

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

( 1828. N<sup>o</sup> 35. )

20. März.

## Das Ringlein.

( Allegorische Sage. )

Ein Jüngling ging zur Nacht hinaus wohl vor das Thor,  
Und wie er ging und sann, schwebt' ihm sein Liebchen vor,  
Und auf des Himmels Blau schien es als Stern zu glüh'n,  
Und aus des Wassers Schooß als Lilie aufzublüh'n.

So ging er träumend fort bis zu des Flusses Rand,  
Und als er träumend nun am stillen Ufer stand,  
Sag es ihn mächtig an in's kühle Wellenbad,  
Nicht konnt' er widersteh'n, nicht wußte er sich Rath.

Da stürzt' er sich hinein, und labte sich voll Lust,  
Und manches süße Bild ging auf in seiner Brust,  
Es schickt ein reiner Leib sich wohl zu reinem Sinn,  
So dacht' er sich, und schwamm den Fluß bald her bald hin.

Und wie er nun so schwamm, da blinkt ein Ringlein  
Im tiefen Wellenschooß, aus hellem Edelstein,  
Wie das der Jüngling schaut, verlockt's ihm Sinn  
und Herz,  
Und unerschrocken schwimmt der Jüngling ringlein  
wärts.

Doch wie er es erfaßt, und in den Händen schwingt,  
P e r s i e h t es wunderbar, und eine Stimme klingt:  
Du ungenügsam Kind, was raubst du noch der  
Flut

Für ihren treuen Dienst ihr letztes theures Gut!

Der Jüngling hört's, und hält, wie zauberisch ge-  
bannt,  
Und wie gelahmet, sinkt ermattet seine Hand,  
Er athmet schwer und bang, das Aug thät ihm  
vergeh'n,  
Und keines Ortes ward der Jüngling mehr geseh'n.  
Gustav v. Volkert.

## Der Kristallkönig.

( Erzählung von Franz Sickingen. )

( Fortsetzung von No. 34. )

VI.

Raum hatten wir die letzten Bergspitzen aus dem Gesichte, als ich meinen Kristall aufzusuchen eilte; lange mühte ich mich vergebens ab, endlich aber fand ich ihn unter dem Tauwerke, wo ich ihn verborgen, und ließ das Unterpand meiner glücklichen Zukunft nun nie wieder von meiner Seite, die oft gestellten Fragen so manches Neugierigen über den Inhalt des Behältnisses immer standhaft zurückweisend. —

Das beste Wetter begünstigte unsere Fahrt, und Kanonengrüsse schallten uns in Goa's Hafen entgegen. — Nach wenigen Stunden hatte ich das Handelsgeschäft eingeleitet, das den herrlichsten Fortgang versprach. Mir aber wurden die Stunden zu Jahren, denn ich wußte nicht was ich anfangen sollte vor Unruhe und quälendem Verlangen nach dem durch weite Meere und Länder von uns geschiedenen Europa.

Nach einigen Tagen erhielt ich von der Post eine Menge Briefe, alle vom Grafen Saluzzi, worin er mich dringend auffordert, das Geschäft doch zu beschleunigen, und nach dessen Beendigung sogleich nach Triest zurück zu kehren. Wem konnte dieser Umstand willkommener seyn als mir, obgleich ich mir nicht verbergen konnte, daß hinter der Sache etwas Unerfreuliches stecken müsse. Ich that das Mögliche, und in vierzehn Tagen hatt' ich das ganze Handelsgeschäft beendet. Mit klopfendem Herzen, als dürft' ich nur den Fuß von Indiens Küste nach Triest in einem einzigen Schritte setzen, stieg ich an

Bord der Arkadia. — Ohne bedeutende Zufälle kamen wir in die Meerenge von Gibraltar; als uns der mißgünstige Gott der Sturken abermals stürmend überfiel. In siebenfache Nacht hüllte sich der Himmel, ohne daß Blitze die schreckliche Finsterniß erhellten, und Wolken und Wogen wirbelten ineinander, sich die Riesenhände reichend zum Bunde auf Tod und Verderben der armen Schiffer, die es wagten, zwischen den beiden gewaltigen Elementen ihre Bahn zu verfolgen. Alles was Arme hatte, strengte seine ganze Nervenkraft an, dem feuchten Grabe sein Opfer abzurufen; ich kletterte auf den Mast, meinen Kristall um den Leib gebunden, und blickte voll Schmerz in die trostlose Nacht. Da flammte es auf in Nordosten, es war kein Bliz, eine große Lichtsäule, ähnlich der früher beschriebenen schwebte am Horizonte, dessen weitumher gelagerte Wolkenmassen dem Morgenrothe zu weichen begannen. — Mit dem ersten Stral der Sonne beruhigte sich das Ungewitter, und Thränen der Rührung weinend, knieten wir auf dem Verdecke, inbrünstig der Gottheit dankend, die uns augenscheinlich gegen die Mißgunst der Elemente beschützen zu wollen schien. Der günstigste Wind schwellte unsre Segel, und pfeilschnell schossen Schiffe und ferne Küsten vorüber. Eine beseligende Ruhe ergoß sich über mich, je näher wir dem Ziele kamen, und endlich und endlich stiegen wir in Triest ans Ufer. — Für mich war nun kein Bleibens mehr; ich übergab die Angelegenheit und die Gelder einem geprüften Manne, und eilte mit meinem Kristalle nach der Grotte von Cornial, mir schwörend, den lange genug verschobenen Gang auf keine Weise länger zu verzögern. — In zwei Stunden war ich an Ort und Stelle, und merkte nun erst an der Kürze des Athems, wie sehr ich geeilt hatte. Heller Mittag stralte vom Himmelszelt; am Eingange der Grotte saß ein Führer, der kurz vorher einen Fremden aus dem Reiche der Dämmerung und der Nacht heraufgeleitet hatte, und die brennende Fackel noch in den Händen hielt. Er bot sich an, und wir stiegen in die Tiefe. — Zahllose Zacken von Tropfstein schmückten die Vorhalle des Orkus, von deren Wänden das Wasser gleich der stygischen Blut herniederrieselte; Steingestalten, aus welchen die Phantasie alle nur ersinnlichen Gegenstände des Erdbodens und himärischer Einbildung zu schaffen vermochte, schienen beim Fackelschein ihr stummes Daseyn gegen Leben umzutauschen, und nun waren wir am Ende der Grotte angelangt; mein Führer schlug mit Steinen zwischen

den engen Tropfsteinwänden hin und her, ein schauerliches Geläute vorstellend, während seine ewig bewegten Lippen von der Natur dieser Höhlen und allerhand Märchen predigten; ich achtete nicht darauf, denn all' mein Sehnen war nach der hintersten Tiefe gerichtet, in welche der Fackelstral nicht zu dringen vermochte, und aus welcher mir eine unwiderstehliche Gewalt entgegen zu kommen schien, die mich ergreifen, und hinabziehen wollte in die vielleicht unergründliche Tiefe. — „Um Jesus Willen,“ rief mein Führer, der mir nicht folgen konnte, „lehren Sie zurück, aus jenem Abgrunde ist noch Keiner wiedergekommen!“ — Ich aber folgte unwillkürlich dem geheimen Zuge, und plötzlich schoß der Boden unter mir ab, und ich stürzte, wer weiß wie tief! in den Abgrund. An einem vorragenden Zacken hatt' ich mich erhalten, und die Schachtel mit dem theueren Kristall, die mir entglitt, glücklich mit den Zähnen gefaßt, meine Füße hingen hinab in die bodenlose Tiefe, und mein Zustand war der schrecklichste, den man sich denken kann. Undurchdringliche Nacht ringsumher, erstickende Dämpfe, und die Unmöglichkeit festen Fuß zu fassen! Alle Schaudermärchen der Kindheit sammelten sich in diesen furchtbaren Augenblicken in meinem Gehirne, wie in einem Brennpunkte, und mehr als ein Mal wollt' ich loslassen, um ein so elendes Leben zu enden, das ja ohnedem nur durch ein Wunder gerettet werden könne. Aber mitten in meiner Todesangst war ich noch bedacht mein bei jenem Traume gegebenes Wort zu lösen, „Wir sind im Schooße deiner Mutter, räthselhafter Geist,“ sagte ich, „ich gebe deiner Heimat dich zurück, vergilt mir, und rette mich wenn du kannst!“ und somit ließ ich den Kristall los, den ich lange fallen hörte; seinen letzten Laut wollt' ich noch abwarten, und dann hinuntersinken in das verlassene Grab, — da dächte mir, einen leichten Schimmer aufblitzen zu sehen, und in demselben Augenblicke ergriff mich etwas beim Arme, — „O ewige Allmacht!“ rief eine sanfte weibliche Stimme dicht neben mir, „wer du auch immer seyn mögest, rette, rette mich aus dieser Schreckenstiefe!“ — Ich glaubte die Stimme meines Schutzengels zu vernehmen, und ergriff in entzückter Hast den zarten Arm; „dich retten, Engel des Himmels?“ sagte ich, „den der Ewige augenscheinlich zu meiner Rettung herniedersandte,“ und strengte die letzte Kraft an, mich an dem Zacken zu erhalten. „Hier, hier,“ rief es und gab mir einen Strick in die Hand, der weit in der Höhe

befestiget seyn mußte; ich ergriff ihn krampfhaft, suchte mit dem Fusse, und, o der Freude! ich setz' ihn auf festen Boden. Wir wandelten umschlungen höher und höher, das rettende Seil nicht lassend, und endlich drang ein schwacher Schein von Tageslicht in die dämonischen Klüfte der Schrecken. Mit Staunen und Entzücken sah ich das holde Antlitz mir entgegenstrahlen, das mir aus der Kristallflamme entgegenlächelte, — da stiegen wir den letzten Stein hinauf, und das ewige Licht des Himmels strahlte nieder auf uns, die wir knieend die Arme voll Dankes zum Vater ausstreckten, und dann fest uns umschlangen, still den Schwur leistend, nie wieder trennen zu wollen, was ein unergründliches Geschick an der Schwelle des Todes vereinigte. — Eine Stunde ruhten wir aus von der überstandenen Todesangst auf dem weichen Rasen, und das herrliche Mädchen versicherte mich unaufhörlich, daß sie eher wieder in das Grab hinunter steigen, als von mir lassen wolle, denn eine dunkle Ahnung habe ihr in der höchsten Angst zugeflüstert: Dein Bräutigam wird kommen, und dich retten, „und dennoch dank' ich meine Rettung dir, himmlisches Wesen,“ sagte ich, die seltsamen Erscheinungen ihr erzählend, die ich gehabt. „Ewig dein!“ riefen wir hundert Mal und bedeckten uns mit Küssen. „So mußt ich in den Schooß der Erde steigen,“ sagte ich, „um das Weib zu finden, das durch den Zauber der Liebe mit meiner Seele zusammenzuschmelzen vermag, nachdem kein weibliches Wesen von der Bettlerin bis zur Königin mein Herz in süßem Gefühle zu bewegen im Stande war! — „Ewig dein!“ war immer der Schlußstein unserer Rede, und so geleitete ich die Erschöpfte nach Cornial, von wo uns eine Sänfte nach der Stadt brachte.

(Fortsetzung folgt.)

### Beiträge zur Geschichte der königlichen Freistadt P r e s b u r g.

(Aus dem handschriftlichen Nachlaß des seligen Mathias Korabinsky zu Presburg, mitgetheilt von Dr. Romy.)

(Fortsetzung von No. 34.)

Johann von Hunyad Statthalter, vom Jahre 1446, beruft die Stände 1450 nach Presburg zusammen, welche sodann gemeinschaftlich den Schluß fassen den Prinzen Ladislaus, welcher dazumal in Wien erzogen wurde, sammt der ungar. Krone, die auch daselbst in Verwahrung gewesen,

herabzuholen. Er ertheilt der Stadt Presburg auch einen schönen Freiheitsbrief, in welchem er ihnen die Zinsungen nachläßt, wie man solches aus der Urkunde ersehen kann, die in dem Nowakischen Werke Vindiciae Diplomatis S. Stephani pro Monte Pannonio Seite 239 anzutreffen ist.

Ladislauß Posthumus regierte vom Jahre 1453 — 57 und hielt gleich im ersten Jahre seiner Regierung, welches das 13te seines Alters war, Reichstag allhier. Auf demselben ward festgesetzt, daß keine Ausländer zu den Reichswürden vom Könige sollen befördert werden.

Mathias Korvinus herrscht vom Jahre 1458 — 90. Dieser König hatte überhaupt für die freien Städte viele Achtung und vorzüglich auch für Presburg. Er bestätigte Alles, was seine Vorfahren zum Besten der Stadt gethan, und ertheilte über die Urkunden zu einer stärkeren Glaubwürdigkeit und Sicherheit auch noch eine goldene Bulle \*).

Dieser König wählte diesen Ort zu seinem öftern Aufenthalte, daher denn auch viele Urkunden vorhanden sind, welche allhier unterschrieben wurden. In denselben wird Presburg Istropolis genannt. In den Kriegzeiten, welche ihn und den Kaiser Friedrich betrafen, legte er allhier ein Magazin an.

Die Königin Beatrix kommt mit einem großen Gefolge anher, und gibt sich als eine Person voll Mitleidens alle Mühe durch Korrespondenz so-

\*) Der Verfasser der Animadversionen in des P. Christophorus Nowak (Vindicien des Diploms vom heiligen Stephan) liefert Seite 240 eine im Jahre 1471 ausgefertigte Urkunde dieses Königs, in welcher der Stadt folgende Freiheiten zugesichert wurden: „— quod nos, tum in recompensam illorum servitorum, expensarum et laborum, quod fideles nostri, prudentes et circumspiciti cives et communitas civitatis nostrae Posoniensis in diversis rebus nostris et regni nostri expediendis hinc inde fecerunt; tum etiam, quia iidem fossas civitatis nostrae mundare, ipsamque civitatem nostram Posoniensem sepibus circumdare, et munire habebant: ideo nos hac consideratione habita, ipsos cives et communitatem a die dictarum praesentium computando, infra spatia quatuor annorum post sese immediate sequentium, a solutione quorumlibet censuum, datiarum, collectarum, taxarumque tam ordinariorum quam extraordinariorum, e luero camerae ac aliarum, quarumcunque contributionum, quas nos pro qualicumque expeditione in medium regnicolarum nostrorum ac civitates imponeremus, item a solutione munerum strenualium, cuicumque per nos datorum gratiose duximus eximendos, supportandas et exornandas, imo eximimus et supportamus praesentium per vigorem. — —“

wohl ihren Gemahl als den Kaiser zum Frieden zu bewegen.

Der König Matthias stirbt zu Wien 1490. Und als sein Leichnam auf dem Wasser mit einem Gefolge von 50 Trauerschiffen nach Ofen begleitet wurde, verfügte sich eine große Anzahl hiesiger Frauenpersonen mit Trauerkleidern angethan zum Wasser, und erwarteten unter dem Gefolge auch die Königin, welcher sie ein öffentliches Beileid für den Verlust eines besten Königs an den Tag legten und ihren Thränen dabei freien Lauf ließen.

Wladislaus der II. bestieg 1490 den Thron, den er bis an sein Ende, welches 1516 erfolget, behauptete. Er hatte den römischen König Maxi-

milian; dann den polnischen Prinzen Johann Albert, und des verstorbenen Königs natürlichen Sohn, Johann Korwin, zu Nebenbuhlern. Mit Maximilian setzte er sich bald ins Reine, indem er mit ihm eben hier zu Preßburg gleich in dem folgenden Jahre einen Vergleich gemacht, kraft welchen dieser ihm und seinen männlichen Erben die Krone überließ; hingegen sagte Wladislaus dem Maximilian die eventuelle Succession im Aussterbensfalle zu. Der berühmte Hofrath und Bibliothekarius Kollar in Wien hat solches in seinem Actuario ad Velium Seite 238 recht deutlich und akkurat angezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

### Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 15. März 1828.

Ein recht schweres Amt, das Rezensenten-Amt! Da fordern e Leute ewig Neuigkeiten; da wollen sie tägliche Relationen der Theater, über Ereignisse und Spektakeln; verlangen sogar authentische und brühwarme Mittheilungen der Debatten aller famösen Thee- und Kaffee-Gesellschaften, und der liebe Himmel mag noch wissen, was sie Alles wollen, gedenken aber nicht in Gnaden unserer bedauernswerthen Lage, die wir jener eines Fisches vergleichen möchten, der aus seinem nassem Elemente an das Ufer geschleudert, vergebens nach Wasser schnappt. Wenn es uns auch in egoistischer Eigenliebe bedünken will, daß wir — salvo iure alieno — aus edlerem Schrotte gebildet seyen, als unsere Kaste, leider nach der Meinung des größten Theils des Publikums bestehen soll, so sind wir selbst doch noch nicht so aus der Art geschlagen, daß wir keinen Rest jener Sulphas der allgemeinen Rezensenten-Konfistenz verspüren möchten; wir wollten gern mit der halben Welt Hader anzetteln und uns auf ihre Kosten belustigen, um die andere Hälfte uns geneigt zu machen, aber — wie insgesammt haben heut zu Tage so viel von unserm fürchtbaren Ansehen verloren, so viel von unserer Auctorität eingebüßt, daß wir es nicht wagen wollen, unser eingeschränktes Forum der Gefahr auszuweisen. Es schmerzt und so bitterlich, wie nur der Schmerz eines Rezensenten bitter seyn kann, wenn wir bedenken, man könnte uns für ein gutgemeintes, jedoch wahres, folglich odioses Wort jener Gnade würdig erachten, die weiland Seine Scheschianische Majestät Schah-Gebal Ihrem Philosophen Danischmende angebeihen lassen wollte, jedoch nicht jener von fünfhundert Bahamd'ores, denn die D'ors würden sich auch mit unserer Individualität recht gut vertragen! — Doch wir bitten Sie, Werthe! über uns nicht den Stab zu brechen, und unseren Talenten, von denen wir, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Denenjenigen die bestmögliche Meinung beibringen wollten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ungeachtet man es deutlich merken möge, wie ungeheuer wir bemüht sind, unser Schnitzel Papier beschreiben zu können. Aber Sie, fordern Neuigkeiten, und zwar recht sehr viele, und diese, bei unserer Feder sey es geschworen! können wir nicht geben.

Wie wollen aber nach Kräften versuchen, Ihren Forderungen einigermaßen zu entsprechen, und bitten um ein geneigtes Weiterlesen. — Am 25. Februar ward zum Vortheile des Hrn. Döhl gegeben: *Benvenuto Cellini*, oder: das Wild der Porzia, Lustspiel in vier Aufzügen von Ziegler. Der Beneficiant zeichnete sich als *Benvenuto* wirklich sehr zu seinem Vortheile aus; wir können seiner Talente und seines lobenswerthen Eifers nur höchst ehrenvoll erwähnen. Hr. Haas wufte in die kleine Rolle des *Correggio* einen solchen Hauber zu legen, und sie mit einer so anziehenden, ruhervollen Lieblichkeit auszumücken, daß er dieselbe hoch heraus hob und zugleich den denkenden Künstler beurkundete. Hr. Langendorf war als *Cosmus von Medicis* brav, und verstand den Fürsten mit dem Mäcen und Liebhaber des Schönen recht zweckmäßig zu verschmelzen. Mad. Denny als *Eleonora* — Gemahlin des Vorigen — genügte zwar in ihrer Rolle, das heißt sie verdarb mit ihrem Spiele nichts, doch scheint das *Conversationsstück* sicher für Mad. D. mehr passender, als jenes der tragischen Liebhaberinnen. Ull. Kondorussi war eine artige Porzia. Hr. R\*\*\* war wie der als Obersthofmeister *Ricci* der alte...! Es war doch nicht möglich, den Obersthofmeister eines höchst gebildeten Fürsten wie Medicis, an einem äußerst feinem Hofe so darzustellen, wie er dargestellt wurde! —

Von der großen Oper: der *Kreuzritter* in *Neaplen* soll nächstens ein Werk nachfolgen. — Am 11. d. gab *Miß Greßbach* von Wien kommend, ein Privatkonzert, worin wir Gelegenheit hatten, uns eines besondern Genusses zu erfreuen. Zur Introduction wurde eine *Cherubinische Ouverture* vorgetragen, worauf *Miß Greßbach* in einem Saße eines Konzertes von *Bochsa* ihre Virtuosität auf der *Pedalharfe* entfaltete. Ist die Harfe schon an und für sich ein höchst liebliches Instrument, so wirkte sie unter den Händen dieser Künstlerin zauberlich auf das gesammte Auditorium, das mit gesteifter Aufmerksamkeit den verschmelzenden Harmonieen lauschte, die sich mit Ende des Stückes in einen stürmischen Applaus verwandelte. — Ull. Schindler sang das Gedicht: die *Alimacht* von Sr. Excellenz dem Erzbischof *Ladislaus* von *Pyler*, in Musik gesetzt von *Shubert*. Die hohe, begeisterte Erhabenheit des Gedichts, die Musik selbst und der Vortrag der Ull. Sch. riefen die ganze Versammlung zu dem einstimmigsten Beifalle hin. Hr. *Wagner* trug mit seiner anerkannten Virtuosität ein *Konzert* auf dem *Violonzell* vor, und Hr. *Wahlinger* sang eine *italienische Arie*. — Das *Finis coronat opus* fand auch hier wieder Statt, als die *Konzertgeberin* mit Variationen über ein ungarisches Thema mit brillanter Kunstfertigkeit schloß, und in uns nur das lebhafteste Verlangen zurudlich, sie wieder zu hören. Dies unsere wissenschaftlichen Novitäten seit unserem letzten Bericht.

— r. —